

Kulturlandschaft Aachener Land

Lage und Abgrenzung

Die Markierung der Kulturlandschaft "Aachener Land" ist einerseits durch die große zentralörtliche Bedeutung von Aachen und andererseits durch die markanten Merkmale des Münsterländchens, des Stolberger Raumes und des Bereiches um Herzogenrath im Vergleich zu den umgebenden Landschaftsräumen als historisch gewachsene Verdichtungszone begründet. Die Abgrenzung zu den im Vergleich eher agrarisch und forstlich geprägten Kulturlandschaften "Eifel" und "Rheinische Börde" ergibt sich durch die industriell-bergbauliche Prägung der Landschaft.



Die Kulturlandschaft "Aachener Land" beinhaltet die kreisfreie Stadt Aachen sowie die nördlichen und östlichen Teile des Landkreises Aachen.

Naturräumliche Voraussetzungen

Die Kulturlandschaft "Aachener Land" ist geologisch vom Paläozoikum geprägt; dies wird einmal im Bereich des Venn-Sattels im Süden deutlich und zum anderen haben die Steinkohlevorkommen bei Aachen ihren Ursprung im Erdaltertum.

In der Karbonzeit entstandene Moorwälder wurden in jüngeren Phasen der Erdgeschichte von Schutt- und Schlammsschichten überdeckt und schließlich in Steinkohlenflöze umgewandelt. Diese Vorkommen wurden in der Vergangenheit bei Übach-Palenberg und Baesweiler, im Bereich des "Wassenberger Horstes" (*Hückelhoven, Kulturlandschaften "Schwalm-Nette", "Jülicher Börde – Selfkant" und "Rheinische Börde"*) und im sog. "Hillensberger Zipfel" (*Kulturlandschaft "Jülicher Börde – Selfkant"*) abgebaut.

Im Tertiär (*Erdneuzeit*) bildeten sich in den damaligen küstennahen Gebieten Moorwälder, die von Sanden und Ablagerungen von Urrhein und Urmaas überlagert und schließlich zu Braunkohlen umgewandelt wurden. Diese wurden und werden auch heute noch in den östlich anschließenden Kulturlandschaften abgebaut.

Der südliche Teil der Kulturlandschaft "Aachener Land" ist auch landschaftlich durch die unterkarbonischen Kalkgesteine geprägt. Die Flusstäler sind tief in das Kalkgestein eingeschnitten und stellenweise sind felsige Partien aufgeschlossen.

Das Aachener Hügelland im Westen der Kulturlandschaft ist Teil des Limburgischen Kreidemassivs und fällt im Aachener Raum von 350 m ü. NN auf 145 m ü. NN ab; es ist gekennzeichnet durch ein unruhiges Relief; ein vielgestaltiges Landschaftsbild ist typisch. Darin liegt der flachwellige Aachener Kessel, der zum Teil mit Löss überdeckt ist. Das Gebiet ist sehr wasserreich, gekennzeichnet durch zahlreiche Bäche. Ein wesentlicher naturräumlicher Faktor für die Entwicklung Aachens sind die in Südwest-Nordost-Linien auftretenden Thermalquellen.

Sehr charakteristisch ist der nördlich der Stadt gelegene Lousberg mit 264 m ü. NN, ein isoliert liegender Ausläufer der geologischen Formation der Oberkreide, der sich markant 100 m über der Kessellage Aachens erhebt. Auf dem Plateau des Lousberg steht charakteristischer Lousberg-Feuerstein an, der in der Späten Altsteinzeit (*Mittelpaläolithikum*), der Mittleren Steinzeit (*Mesolithikum*), beson-

ders aber in der Jüngerer Steinzeit (*Neolithikum*) zur Herstellung von Steingeräten genutzt worden ist.

Die Böden weisen erhebliche kleinregionale Differenzierungen auf mit mittelschweren, stark sandhaltigen Böden im Osten und tiefgründigen, leichten, lehmig-sandigen podsoligen Braunerden auf den Höhen des Aachener Waldes nördlich des Aachener Kessels. Insgesamt nimmt die Staunässeigung der Böden in südlicher Richtung mit der Höhenlage zu.

Die Kessellage von Aachen hat im Kleinklima erhebliche Auswirkungen, insgesamt ist der Raum im Winter durch eher milde Temperaturen gekennzeichnet.

Geschichtliche Entwicklung

Die Anwesenheit des Menschen in der Region von Aachen ist bereits seit dem Mittelpaläolithikum (*Faustkeil von Aachen-Schönforst*) sowie dem späten Jungpaläolithikum (*Magdalénienfunde vom Schneeberg*) belegt. Mikrolithen aus Lousberg- und Vetschau-Feuerstein zeigen, dass sich auch im Mesolithikum Menschen im Aachener Raum aufhielten. Der Fund einer Querbeilklinge (*sog. Dechselklinge*) vom Plateau des Lousberges aus dem Altneolithikum sowie noch heute exzellent erhaltene Bergehalden und Abbauspuren einer spätneolithischen Feuersteingewinnung auf dem Lousberg weisen auf die wiederholte Begehung des Aachener Kessels im Neolithikum hin. Das gesamte Plateau des Lousberg war und ist teilweise noch heute von einer mehrere Meter dicken Kreidekalkplatte bedeckt, in der zahlreiche Feuersteinlagen eingeschlossen sind.

Für das Neolithikum sind vielfältige Spuren bergmännischer Gewinnung des Feuersteins (*Tagebau*) nachgewiesen. Dies macht den Lousberg zum ältesten montanhistorischen Denkmal Nordrhein-Westfalens und zu einem der bedeutendsten Bodendenkmäler Deutschlands.

Zur selben geologischen Formation wie der Lousberg gehört der Schneeberg nahe Vaals. Der dort anstehende *sog. Vetschauer-Feuerstein* wurde bevorzugt in der Mittleren Steinzeit (*Mesolithikum*), aber auch noch in frühen Abschnitten der Jungsteinzeit (*Neolithikum*) zur Herstellung von Steingeräten genutzt. Der charakteristisch schokoladenbraun gefärbte Plattenfeuerstein wurde in der Mitte des 4. Jahrtausends v. Chr. bergmännisch im Tagebau (*Steinbruch*) abgebaut und vor Ort ausschließlich zu Rohlingen von Beilklingen zugerichtet. Die Halbfabrikate wurden durch Handel verbreitet und fanden sich in der niederländischen Provinz Drenthe, in Westfalen, Hessen und Rheinland-Pfalz zumeist in geschliffener Form. Der Lousberg ist das einzige bekannte jungsteinzeitliche Feuersteinbergwerk in Nordwestdeutschland.

Die naturräumlichen Bedingungen der Kulturlandschaft "Aachener Land" spiegeln sich in der metallzeitlichen Besiedlung wider. Sind es südlich von Aachen nur sehr wenige Siedlungspunkte der Eisenzeit, gibt es in Aachen und im nördlich angrenzenden Flachland Hinweise auf Besiedlung seit der Bronzezeit, wie bei Würselen und Eschweiler. Es sind landwirtschaftlich ausgerichtete Mehrhausgehöfte als Einzelsiedlungen belegt, die meist nach einer Generation im nahen Umfeld und innerhalb ihrer Wirtschaftsflur neu errichtet wurden. Gräber dieser Periode sind nur wenige überliefert; es sind Brandbestattungen, die in Urnen unter Grabhügeln wie beispielsweise im Aachener Wald beigesetzt wurden.

Im Südosten der Kulturlandschaft "Aachener Land" liegen Buntmetallerg-Lagerstätten, in denen schon in vorrömischer Zeit Bergbau einsetzte. Dies lassen Einzelfunde vom Breiniger Berg, aber auch die Vielzahl erhaltener Grabhügel im

Stolberger Raum sowie eine mitteleisenzeitliche Befestigung bei Stolberg-Gressenich vermuten. Es wurden Naturpfade entlang der Bachläufe, z.B entlang der Inde, begangen. Für die späte Eisenzeit ist der Raum als Stammesgebiet der Sunuker bekannt. Ob die Thermalquellen Aachens bereits in vorrömischer Zeit genutzt wurden ist unklar, aber denkbar.

In römischer Zeit lässt sich ein Badebetrieb bei den Schwefelquellen Aachens und Burtscheids für das römische Militär ab dem frühen ersten nachchristlichen Jahrhundert nachweisen. Um die Thermen herum entwickelte sich rasch ein römischer *vicus*, der durch Straßen an die überörtlichen Verkehrswege nach Heerlen, Jülich und Maastricht angeschlossen war. Die Ansiedlung, die vermutlich *Aquae granni* genannt wurde, war in der Spätantike befestigt.

Römische Buntmetallgewinnung und -verarbeitung spielte vor allem im Stolberger Raum eine große Rolle. Bergbauspuren dieser Zeit sind noch heute im Gelände sichtbar (*Breinigerberg, Büsbach*), eine ergrabene Bergbausiedlung bei Breinigerberg gibt Aufschluss über die Wohn- und Arbeitsverhältnisse der Bergleute und Metallwerker. In dieser stark funktionsgeprägten Kulturlandschaft ist weiterhin eine römische Tempelanlage bei Aachen-Kornelimünster im Gelände sichtbar (*Varnenum*).

Obwohl die schriftlichen Quellen für Aachen erst 765 einsetzen, kann von einer kontinuierlichen Besiedlung im Aachener Raum ausgegangen werden. Als Residenzstadt der karolingischen Könige hatte Aachen fortan eine hohe Bedeutung im mitteleuropäischen Raum. Hier nimmt die 252 km lange Krönungsstraße der Karolinger nach Frankfurt ihren Ausgang (*Aachen-Frankfurter Heerstraße*). Die bauliche Ausstattung Aachens mit der unter Karl dem Großen errichteten Pfalz ab 789, (*der Granusturm als ältestes aufrecht stehendes Bauwerk der Stadt ist heute noch sichtbarer Teil der Pfalz*) und der Pfalzkapelle ab 805 mit dem Thron und dem Grab Karls tragen dieser Bedeutung Rechnung.

Die Entwicklung des Aachener Doms beginnt mit dem Bau des karolingischen Oktogons der Pfalzkapelle; seit 1987 ist der Dom Bestandteil der Welterbeliste der UNESCO; eine Erweiterung auf den Pfalzbereich ist wünschenswert. Unter Ludwig dem Frommen wurde 814 im Tal der Inde das Kloster Inda (*Kornelimünster*) gegründet, welches als Reichskloster eine prägende Funktion in der südöstlichen Region um Aachen einnahm. Im Aachener Umfeld sind karolingische Königshöfe als landwirtschaftlich und handwerklich arbeitende Betriebe wie Seffent und Schurzelt bekannt.

1166 erhielt Aachen von Kaiser Friedrich Barbarossa Stadtrechte und wurde freie Reichsstadt. Das Recht der Stadtumwehrung wurde 1171-1175 mit dem Bau der sog. Barbarossamauer umgesetzt. Diese ist noch an einigen Stellen im Stadtgebiet erkennbar. Die heute sichtbare äußere Stadtumwehrung ist etwa 100 Jahre jünger; sie hatte 11 Tore, von denen heute noch das Pont- und das Marschierort erhalten sind. Trotz starker baulicher Überprägungen und Substanzverluste sind im Bodenarchiv der Aachener Innenstadt die Siedlungsschichten der römischen und des mittelalterlichen Aachens erhalten. Sie geben Aufschluss über Handel, Handwerk und das Leben in der aufstrebenden Stadt. An Gut Melaten wurde beispielsweise das 1235 erstmals erwähnte Leprosorium (*Isolierstation für Leprakranke*) mit seinem Friedhof untersucht. Die Untersuchungsergebnisse geben exemplarisch einen Einblick in die demographischen Verhältnisse dieses spätmittelalterlichen Spitals im Umfeld einer bedeutenden mitteleuropäischen Handelsstadt.

Ein Großteil der Bausubstanz des mittelalterlichen Aachens ging im Großbrand von 1656 verloren. In der Altstadt und in den spätmittelalterlichen Erweiterungsgebieten gibt es dennoch zahlreiche Spuren der Bebauung, die einen hohen Industrialisierungsgrad des Gebietes zeigen.

Im Umland reihten sich viele gewerblich genutzte Wassermühlen an den Bächen. Vom Kurwesen der gehobenen Klasse des 17. und 18. Jahrhunderts mit Badeanlagen und Kurhäusern in Aachen und Burtscheid sind bedeutende Anlagen erhalten, wie beispielsweise der klassizistische Eisenbrunnen und das Stadttheater. Auf dem Lousberg entstand mit dem Volkspark die älteste von Bürgern errichtete Parkanlage Mitteleuropas.

Seine rezente und ablesbare Prägung erhielt Aachen jedoch durch die Industrialisierung vom Barock bis ins 20. Jahrhundert; mit den erhaltenen Fabrikdenkmälern, den Fabrikantenvillen und Siedlungen, wie auch durch die inzwischen fast völlig vernachlässigte Bäderkultur ist diese Entwicklungsphase noch heute erlebbar.

Das westliche und südliche Aachener Umland ist eine alt industrialisierte Zone. Das sog. "Aachener Reich" (*die Reichsstadt mit ihren zugehörigen Quartieren*) wurde ab 1336 von zahlreichen Landwehren geschützt. Diese sind heute vor allem im Aachener Wald noch auf längeren Strecken erkennbar. Bis 1450 verfügte die Stadt noch über eigene Galmeigruben bei Altenberg (*Moresnet*), deren eindrucksvolle Reste heute jenseits der deutsch-belgischen Grenze liegen. Dadurch erlangte das Messinggewerbe im Stadtgebiet Aachen große Bedeutung, ebenso wie das Tuchmachergewerbe.

Die Verlagerung der Aachener Betriebe seit dem 16. Jahrhundert in Dörfer und Talniederungen der Umgebung, z.B. in das Wurmatal, ist mit der dort zur Verfügung stehenden Wasserkraft, niedrigen Löhnen und durch religiöse Zwänge zu erklären. Aachen gehörte zum Bistum Lüttich, Burtscheid zum Erzbistum Köln. Das Schwergewicht der Frühindustrialisierung lag im Vichttal bei Stolberg. Hier wurden zahlreiche Kupferhämmer aus dem Aachener Stadtgebiet angesiedelt, die später häufig mit aufwändigen Bauten zu sog. Kupferhöfen verbunden wurden, von denen es heute noch eine größere Zahl gibt und die inzwischen fast ganz von neuen Industrie- und Wohnbauten umgeben worden sind. Für die Kupferhöfe war die Verbindung von Produktionsstätte und Fabrikantenhaus bei geschlossenem Hofraum charakteristisch.

Das gesamte Eifelvorland wurde Anfang des 19. Jahrhunderts aufgrund der günstigen Verkehrslage ein wichtiger Industriestandort. Die Gebiete mit Eisen-, Blei- und Galmeivorkommen und Zugang zu den Steinkohlenvorkommen, wie im Raum Stolberg-Eschweiler, waren prädestiniert für eine industrielle Entwicklung. Die Galmeivorkommen waren um 1900 erschöpft. Viele Relikte wie Halden, Stollen und auch die an Schwermetall angepasste Vegetation (*Galmeiveilchen*) des Stolberger Raumes und Münsterländchen zeugen noch von diesem ehemaligen Bergbau.

Älterer Steinkohlenbergbau ist im Wurmatal und im Eschweiler Raum nachgewiesen. In der zeitlichen Abfolge rangiert nach dem Lütticher das Eschweiler Revier, das schon im 18. Jahrhundert um das Gebiet zwischen Würselen und Herzogenrath erweitert wurde. Im Inderevier gibt es Reste alter Gruben, Ruinen von Übergebauten, Pingen, kleinen Halden sowie frühindustriellen Kottensiedlungen.

Die ersten Arbeitersiedlungen waren um 1850 noch klein dimensioniert. Der Kohlenbergbau rückte im Laufe der Zeit immer weiter nach Norden vor, wobei die Bergwerke immer größer wurden. Um Alsdorf fehlt die Schicht der Kleinzechen; das Gebiet wird von verschiedenen Arbeitersiedlungstypen geprägt: u.a. Gartenstadtsiedlungen von 1910, lockeren Siedlungen der 1920er Jahre und Siedlungen der Nachkriegszeit. Im Gegensatz zum Eschweiler Gebiet entwickelte sich im Wurmrevier keine Eisenindustrie.

Stolberg wuchs im 20. Jahrhundert immer mehr mit Eschweiler zusammen, womit der Anschluss an das dortige Steinkohlegebiet hergestellt wurde. In diesem Zusammenhang ist die im Stolberger Raum gut nachweisbare Umnutzung von aufgelassenen Gebäuden zu erwähnen; so wurden ehemalige Kupferhöfe teils zu Tuchfabriken und teils zu Wohnhöfen umfunktioniert.

Eine weitere gewerbliche Besonderheit war der Abbau und die Weiterverarbeitung von sog. Blaustein für den Kirchen- und Hausbau. Bis Anfang 1870 beschränkte sich die Nutzung dieser Natursteine lediglich auf das Brechen und Behauen. Mit Beginn des Industriezeitalters und der Anlage der Eisenbahnstrecken um 1870 begann dann die industrielle Gewinnung und Weiterverarbeitung des Kalkgesteins.

Die älteste Bahnlinie in der Kulturlandschaft "Aachener Land" ist die internationale Verbindung von Köln nach Antwerpen, die in diesem Abschnitt 1839 in Betrieb ging. Sie führte über Düren (*Kulturlandschaft "Jülicher Börde –Selfkant"*), das sich zum betrieblichen Mittelpunkt dieser Region entwickelte. Im Norden verläuft die Verbindung von Aachen nach Mönchengladbach durch den Raum. Weiter nach Norden wurde die Verbindung Erkelenz-Mönchengladbach bereits 1852 eröffnet. In der Folgezeit errichtete man Bahnstrecken nach Eschweiler, Alsdorf, Simpelveld-Heerlen (*NL*), Gemmenich-Verviers (*B*), Kornelimünster-Monschau/Eupen (*B*). Diese Strecken waren durch Querverbindungen miteinander verbunden, die überwiegend dem Güterverkehr dienten. Diese Bahnlinien sicherten auch den Verkehr von und zu den Bergwerken und stellten damit einen wichtigen Faktor der Erschließung des Aachener Bergwerkreviers dar.

Wegen der schwierigen topographischen Verhältnisse war die Errichtung von Kunstbauten erforderlich, wie die Dammanlagen und Brücken Richtung Gemmenich, bei Laurensberg, an der Vennbahn. Letztere wurde aufgrund belgisch-französischer Interessen von Aachen-Rothe Erde über Monschau nach St. Vith 1885 eröffnet. Sie erhielt später Anschlüsse nach Raeren, Stolberg und an das Luxemburger Netz. Nach Abtretung der Gebiete westlich von Aachen an den belgischen Staat verlor die Vennbahn ihre Bedeutung und ist heute im Aachener Stadtgebiet weitgehend abgebaut, aber als Radweg erschlossen. Die Aachener Kleinbahn, später Aachener Straßenbahn, errichtete seit 1880 ein dichtes Netz weit in den Raum reichender Verbindungen, die bis Eschweiler, Stolberg, Alsdorf, Herzogenrath, Zweifall und Walheim reichten und Anschlüsse an die Bahnen in Vaals (*NL*) und Raeren (*B*) besaßen.

Neben Personenverkehr gab es Güterverkehr, der zeitweise auch den An- und Abtransport der Güter von und zu den Bergwerken sicherstellte. Als Kuriosum galten Querungen der Höckerlinie des Westwalles im Zweiten Weltkrieg, hier wurden gesonderte Anlagen zur Sicherung der Bahntrasse und der durchgehenden Verteidigungslinie vorgehalten. Die Aachener Straßenbahn wurde bis 1974 vollständig stillgelegt.

Die Osthänge des Vichttales über Stolberg-Büsbach in Richtung Aachen gehörten zum Limesprogramm des Westwallausbaues 1938/39. Neben den als Höckerlinie bezeichneten und weitgehend intakten Panzersperren sind zahlreiche Bunker als Ruinen noch erhalten, viele Anlagen wurden durch das Bundesvermögensamt in den letzten Jahren zerstört.

Kulturlandschaftscharakter

Die ausgeprägte Reliefenergie hat eine sehr abwechslungsreiche Kulturlandschaft befördert, in der sich die naturräumlichen Gunstfaktoren der Ressourcengewinnung und der Thermalquellen besonders deutlich abbilden. Demzufolge sind die Erlebnisqualitäten sehr ausgeprägt und dies wird insbesondere durch die europäische Bedeutung von Aachen in kultureller und historischer Hinsicht deutlich.

Besonders charakteristisch ist ein insgesamt guter Erhaltungszustand der jeweiligen kulturlandschaftlichen Überreste aus der Montan- und der Siedlungsgeschichte von Aachen bzw. Stolberg mit seinen Kupferhöfen und der herausragenden Burganlage.



Der Obelisk auf dem Lousberg in Aachen
Jürgen Gregori, LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland,
1998

Die assoziative Bedeutung von Aachen ist immens hoch, weiterhin ist es ein wichtiger Universitätsstandort und damit ein innovatives Zentrum, das sich entsprechend räumlich niederschlägt mit Ausstattungsmerkmalen der Funktion als Forschungs- und Wissenschaftsstandort.

In den Außenbereichen der Städte und Orte ist ein dynamischer Prozess der Wohnvorortbildung erkennbar und insgesamt hat diese Kulturlandschaft auch eine große touristische Bedeutung. Hinzu kommt

die Grenzlage verbunden mit dem Bewusstsein, das Aachen ein europäisches Zentrum in karolingischer Zeit gewesen ist und auch danach grenzüberschreitend bedeutend war und ist.

Die hügelige Landschaft südöstlich von Aachen mit Grünland, Hecken, Wäldern, Mühlenanlagen, Bergbaurelikten und dem ehemaligen reichsunmittelbaren Benediktinerkloster Kornelimünster sowie die Ortschaften mit ihren aus Blaustein errichteten Bauten sind für das Rheinland von besonderer Bedeutung.

Im Vichtbachtal von Mulartshütte über Zweifall, Vicht und Stolberg bis Atsch sind eine markante Siedlungsstruktur am Fluss und eine verdichtete industrielle Nutzung vereint, kombiniert mit einer einzigartigen landschaftlichen Einbindung. Venwegen und Breinig sind typische Straßendörfer aus Bruchsteinbauten des

17.-19. Jahrhunderts mit langen schmalen Wirtschaftsparzellen und einer offenen Feldflur sowie eingestreuten Steinbrüchen.

Besonders bedeutsame Kulturlandschaftsbereiche (KLB) und -elemente

- Die Untere Wurm (*KLB 24.01*): römischer Marktort Rimburg und Abschnitt der römischen Straße Köln-Heerlen/Wurmübergang.
- Teilabschnitt der Römerstraße Köln-Heerlen (*KLB 24.03*).
- Münsterländchen/Kornelimünster (*KLB 27.01*): römisches Heiligtum Varnenum; römischer Galmeibergbau; mittelalterliches Kloster und Ortschaft Kornelimünster, Wallfahrtszentrum; neuzeitlicher Bleibergbau; Hütten und Mühlen im Vichtbachtal; kleingliedrige historische Agrarlandschaft.
- Aachen/Obere Wurm (*KLB 27.02*): jungsteinsteinzeitlicher Bergbau Lousberg als ältestes montanhistorisches Denkmal Nordrhein-Westfalens; ältester Volkspark Europas; römische Thermenanlagen Aachen und Burtscheid; römische Siedlung; frühmittelalterliche Pfalz und Dom (*Weltkulturerbe*); frühmittelalterliche Siedlungsplätze; neuzeitliche Stadt; mittelalterliche Aachener Landwehr, Mühlen, Burganlagen; frühneuzeitlicher Bergbau; Bad Aachen.
- Indetal/Langerwehe (*KLB 27.03*): vorgeschichtliche Siedlungs- und Bestattungsplätze; vorgeschichtlicher, römischer, mittelalterlicher Bergbau, Metallgewinnung und Metallverarbeitung; römische Siedlungsplätze; mittelalterliche Burganlagen; mittelalterliche Stadt Stolberg; neuzeitlicher Bergbau und Töpferei.
- Abschnitt der Aachen-Frankfurter Heerstraße (*KLB 25.09*).
- Teilabschnitt der Bahnlinie Köln-Welkenraedt (*KLB 27.04*).
- Kulturlandschaftlich bedeutsame Stadtkerne, insbesondere als Bodenarchiv, sind Aachen, Burtscheid, Eschweiler, Herzogenrath, Kornelimünster, Langerwehe und Stolberg.
- Fossilvorkommen im Bereich des Vennsattels (*Kambrium/Ordovizium*) sowie der Karbonkalke bei Aachen und Stolberg.
- Die Relikte des Westwalls in Form von linear verlaufenden Panzerhindernissen und einer Vielzahl von begleitenden Bunkeranlagen.
- Mittelalterliche Burgsiedlung Stolberg.
- Römischer Töpfereibezirk Langerwehe.

Leitbilder und Ziele

- Die Maßstabebene für die Formulierung eines Leitbildes muss Europa sein, da Aachen im Frühmittelalter zum Kern des karolingischen Reiches gehörte und dieses Wissen im Bewusstsein Mitteleuropas fester Bestandteil der Geistesgeschichte ist. Aachen als kulturelles Zentrum ist von großer europäischer Bedeutung und dessen Bewahrung unter besonderer Wertschätzung der Architekturreste ist somit zentral.
- Die Reste der Montanindustriegeschichte in Form der steinzeitlichen Abbaurelikte auf dem Plateau des Lousberges sind zu bewahren.
- Die Kupferhöfe aber auch die Geländerelikte des Abbaus von Buntmetallen sind zu erhalten und als regional bestimmend zu vermitteln.

- Die Relikte des Westwalls sind als Mahnmal der dunklen Seite der Geschichte des 20. Jahrhunderts zu erhalten und zu kommunizieren.
- Für Kornelimünster ist zu fordern, dass zum einen die bauliche Entwicklung vor Ort zu steuern ist und die Relikte der Wallfahrt mit europäischer Relevanz herauszuarbeiten sind.
- Bei den Straßendörfern gilt es nicht nur die geschlossene Siedlungsstruktur zu erhalten, sondern auch die prägenden Straßenfluchten besonders bei Lückenbebauung.
- Berücksichtigung der Belange des Kulturellen Erbes bei wasserbaulichen Maßnahmen z.B. der Fließgewässerrenaturierung.
- Schutz und Erhalt der Boden- und Baudenkmäler, Schutz der historischen Stadtkerne sowie der o.g. Blickbeziehungen.
- Die Fossilvorkommen im Aachener Land sind als bedeutende Zeugnisse der Entwicklung des Lebens und aufgrund ihrer Seltenheit zu erhalten.
- Die historischen Verkehrswegetrassen sollen erhalten und erlebbar gemacht werden.
- Das reiche römische Erbe der Kulturlandschaft ist im europäischen Kontext zu bewahren und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Aus:

Landschaftsverband Westfalen-Lippe und Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.): Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zur Landesplanung in Nordrhein-Westfalen. Münster, Köln. 2007